

Rettung eines einmaligen Lebensraumes

Nationalpark Wattenmeer

1986 wurde der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer gegründet und im November 2005 ernannte der niedersächsische Umweltminister, Peter Südbeck als ersten Vogelkundler zum Leiter der Nationalparkverwaltung. Anlässlich des 20jährigen Nationalparkjubiläums, das mit zahlreichen Veranstaltungen und unter großer Teilnahme der Region gefeiert wird, stand Peter Südbeck dem FALKEN Rede und Antwort.

Herr Südbeck, viele Jahre waren Sie in der Staatlichen Vogelschutzwarte Niedersachsens tätig, jetzt sind Sie seit dem letzten Herbst Leiter der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer. Wie gefällt es Ihnen in diesem neuen Wirkungsbereich?

„Ich war lange Jahre im konzeptionellen Naturschutz mit dem Schwerpunkt Vogelschutz tätig und daher mehr damit befasst, Konzepte und Programme auszuarbeiten, fachlich wissenschaftlich zu arbeiten. Daher ist es schon etwas ganz anderes, in ein Schutzgebiet zu gehen und für die Umsetzung des Schutzes auf der Fläche verantwortlich zu sein. Da ist man natürlich vor Ort viel präsenter und verantwortlicher. Das war ein Aspekt, der mich eigentlich schon immer sehr gereizt hat. Und dann ist ein Nationalpark natürlich auch ein Gebiet von einer solchen Größe, solch vielfältigen Einflüssen und Ansprüchen, dass es besonders interessant ist, hier im Naturschutz weiterzukommen.“

Die Aufgaben in einem Nationalpark sind ja auch deutlich umfassender als in der Vogelschutzwarte. Ist das ein Problem mit dem ganzen Artenspektrum des Wattenmeeres sowie auch den rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten umzugehen?

„Die Arbeit ist sicherlich eher interessanter. Es ist ein sehr breites Spektrum und damit eine große Herausforderung, sich mit vielen unterschiedlichen Anforderungen auseinanderzusetzen und zu gemeinsam getragenen Lösungen zum Wohle des Nationalparks zu kommen. Und zum einen ist im Nationalpark das Heimspiel „Vogelschutz“ besonders wichtig, denn Vögel werden in der Öffentlichkeit gerne mit dem Nationalpark gleichgesetzt. Sie werden im Nationalpark Wattenmeer erwartet und stehen bei den Besuchern hoch im Kurs. Wenn man von der Ornithologie kommt, hat man gute Voraussetzungen, um hier eine gute Arbeit zu verrichten. Natürlich sind die Arbeitsfelder in einer Nationalparkverwaltung enorm breit und gerade das macht es ja auch besonders spannend. Wenn man die Ausdehnung des Nationalparks betrachtet, bedeutet das auch, mit sehr vielen Leuten zusammenzukommen und sich vor Ort für den Naturschutz einzusetzen. Und das macht Spaß.“

Können Sie so aus dem Stegreif sagen, für wie viele Vögel Sie Gastgeber sind?

„Wir haben zeitweise über eine Million Vögel im niedersächsischen Wattenmeer zu Gast. Etwa 130 000 Brutvögel der typischen Küstenvogelarten nutzen den Nationalpark als Brutplatz. Aber das ändert sich natürlich von Jahr zu Jahr, da das Wattenmeer einer extrem hohen Dynamik unterliegt. Das ist ja auch gerade das Kennzeichen des Wattenmeeres: Beständig ist nur der Wandel.“

...das ist ja dann auch eine Art Massentourismus.

„Der Vogelzug ist eine Art Massentourismus, ja. Nur verbinden wir Tourismus im Allgemeinen mit Wohlbefinden und In-der-Sonne-Liegen, während der Vogelzug eine extreme Herausforderung und Belastung für die einzelnen Individuen darstellt. Die Vögel müssen im Gegensatz zu menschlichen Touristen ständig Sorge tragen, ausreichend Nahrung zur Erhaltung ihres Stoffwechsels und zum Auf-



Peter Südbeck (*1963) wurde im November 2005 neuer Leiter der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer. Er ist in Cloppenburg (Niedersachsen) aufgewachsen und seit dem 16. Lebensjahr im Naturschutz aktiv. Später studierte er Biologie mit

dem Schwerpunkt Zoologie/Ornithologie in Kiel und schrieb seine Diplomarbeit zur Verhaltensökologie des Grauspechtes. Von 1992 an arbeitete Peter Südbeck in der Staatlichen Vogelschutzwarte Niedersachsen, deren Leiter er bis 2004 war. Dort war er intensiv mit der Umsetzung von Monitoringprogrammen und der EU Vogelschutzrichtlinie befasst. In dieser Zeit stellen Fragen zu Vogelschutz und Landwirtschaft, Vogelschutz im Wald, Störungsbiologie und Vogelschutz und Monitoring im Wattenmeer seinen Schwerpunkt dar.



bau der notwendigen Fettreserven zu finden, denn nur so können sie die nächste Zugetappe überstehen und am Ende mehrere Tausend Kilometer entfernt erfolgreich brüten. Der Vogelzug hat sich nach den Eiszeiten als Anpassung an die Brutbedingungen in der Arktis evolutionär herausgebildet. Unsere Aufgabe im Nationalpark ist es, hier den Schutz zu gewährleisten, hier unsere Verantwortung wahrzunehmen, den Fortbestand der Arten zu sichern.“

Was halten Sie für die größten Erfolge nach 20 Jahren Nationalpark im Wattenmeer?

„Zunächst müssen wir festhalten, dass es dieses Gebiet in seiner Großräumigkeit, seiner Vielfalt und Einzigartigkeit nach wie vor noch gibt. Hält man sich vor Augen welche Pläne in den 1970er Jahren in den Schubladen lagen, um diesen Raum einer gänzlich anderen Nutzung zuzuführen, dann ist schon allein der Erhalt ein Riesenerfolg. Da sind z.B. großflächige Eindeichungen, eine Begradigung der Küstenlinie und ähnliches zu nennen. Dank des Schutzgebietes blieben solche Pläne in den Schubladen. Auf der anderen Seite haben wir natürlich konkrete Verbesserungen auf den Flächen verwirklicht, Befahrensregelungen für Boote eingeführt und Ruhezonen geschaffen. Wir haben ein Zonierungskonzept entwickelt und umgesetzt, in dem Brut- und Rastbereiche für die Vögel, für Seehunde und nun auch Kegelrobben geschützt worden sind. Und wir haben die menschlichen Nutzungen im Nationalpark erheblich reduziert. Natürlich sind immer noch Verbesserungen nötig und hoffentlich in Zukunft möglich. Ein wesentlicher weiterer Punkt ist, dass wir es geschafft haben, den Nationalpark vor Ort zu verankern und dem Nationalparkgedanken eine

breite Akzeptanz zu verschaffen. Was jetzt in den nächsten Jahren erreicht werden muss, ist, dass sich die Region und die Bevölkerung verstärkt mit dem Nationalpark identifiziert, um damit den Schutz und die Maßnahmen für eine weitere Entwicklung des Nationalparks auf eine breitere Basis zu stellen.“

Das schafft man in der Regel indem der Nationalpark auch direkt oder indirekt als Arbeitgeber in der Region auftritt. Ist es also geplant, Kompetenzen verstärkt beim Nationalpark selbst zu bündeln und auch die Arbeitsbereiche Beaufsichtigung, Gebietsmanagement oder Öffentlichkeitsarbeit direkt an den Nationalpark zu binden?

„Wir stellen den ökonomischen Wert von Großschutzgebieten wie dem Nationalpark zunehmend in die öffentliche Debatte. Was bringt der Erhalt von „weichen Naturwerten“ auch ökonomisch für die Region: an Arbeitsplätzen, an Kaufkraft oder Umsätzen? Und wir wissen, dass wir neben den direkten Arbeitsplätzen eine immense Wirkung in der Region haben. Gerade für die Millionen von Besuchern, die wegen der intakten Natur hierher kommen, spielt der Nationalpark eine große Rolle. Zudem sind wir bereits auch Arbeitgeber vor Ort. Insgesamt hängen derzeit schon etwa 100 Arbeitsplätze vom Nationalpark ab, die überwiegend nicht in der Nationalparkverwaltung angesiedelt sind. Dass diese Mitarbeiter hier in der Nationalparkverwaltung gebündelt werden, ist momentan nicht in der aktuellen politischen Diskussion.“

Sie sind der erste Biologe, dazu noch Ornithologe, als Leiter der Nationalparkverwaltung. Ist das auch ein gewollter Richtungswandel, vielleicht Schwerpunktwan-

del im Nationalpark? Der Aufbau mit den Planungen, Zonierungen usw. ist abgeschlossen und jetzt geht es mehr um die Pflanzen und Tiere?

„Es ist sicher so, dass die ersten zehn Jahre mit Herrn Dr. Claus Helbing als Leiter davon geprägt waren, den Nationalpark einzurichten und auch die Widerstände in der Region zu überwinden. In den zweiten zehn Jahren, in denen Frau Irmgard Remmers den Nationalpark vertrat, musste sich die Verwaltung verstärkt um Akzeptanz für den Park als solchen bemühen. In dieser Phase lag auch die Gesetzesnovellierung, d.h. der Wechsel von einer Nationalparkverordnung in ein vom Landtag beschlossenes Gesetz.“

Ich bin jetzt als dritter Leiter der erste Biologe in diesem Amt, der zudem aus dem Vogelschutz kommt. Das ist sicherlich auch ein Richtungswechsel. Die biologische Vielfalt zu erhalten ist sowohl allgemeinpolitisch wie auch hier in der Region von großer Bedeutung. Und daher ist meine Ernennung sicherlich auch ein Zeichen in diese Richtung.“

Der neue Umweltminister Sander hat vor einigen Monaten „Naturerlebnis Niedersachsen“ als Projekt vorgestellt. Dies klingt für alle Vogelfreunde und -beobachter natürlich interessant. Gibt es Ideen oder Visionen wie der Nationalpark für Naturfreunde erlebbarer gemacht werden kann oder bleibt es eher beim „Der Zaun ist das Ziel“, d. h. dem Aussperren interessierter Besucher?

„Ganz im Gegenteil. Die Informations- und Umweltbildungsarbeit hat eine zunehmend hohe Bedeutung im Wattenmeer, weil wir der Überzeugung sind, dass nur durch das direkte Naturerleben, also die direkte Berührung und Beziehung Mensch – Tier oder Mensch – Pflanze der Keim des Naturschutzgedankens in den Köpfen der

Menschen, vor allem auch der Kinder, verankert werden kann. Nicht umsonst wird heute gerade im Naturschutz eine intensive Diskussion um „Wissenserosion“ geführt. Was wissen Kinder heute noch über Natur und wo – wenn nicht in einem Nationalpark – können wir dieser Aufgabe noch ernsthaft nachgehen? Wir haben entlang des niedersächsischen Wattenmeeres derzeit 14 Nationalparkhäuser. Mit denen erreichen wir in jedem Jahr mehr als 600 000 Menschen. Auf einigen Inseln erreichen wir jeden zweiten Touristen mit unseren Botschaften. Wir haben also schon jetzt im Bereich Natur-Öffentlichkeitsarbeit eine sehr hohe Trefferquote. Das ist uns ganz wichtig und das wollen wir weiter ausbauen. Im Nationalpark gibt es Naturlehrpfade und ein System von Beobachtungsplätzen. Da gibt es auch konkrete Planungen für weitere Angebote, wie einen speziellen Naturbeobachtungsführer für den Nationalpark zu veröffentlichen und Hot-Spots des Vogelzuges, der Wal- und Seehundsbeobachtung schonend zugänglich zu machen. Wir machen Zertifizierungen bei Ausflugsfahrten und Wattführern, damit der Nationalpark-Schutzgedanke mit dem touristischen Erlebnis vor Ort immer stärker verbunden und auf hohem Niveau vermittelt wird. Hier findet schon sehr viel statt.

Aber wir planen auch ständig weiter, denn nur über diesen auch im Nationalparkgesetz verankerten Auftrag findet dauerhaft der notwendige Schutz der Schönheit und Vielfalt des Wattenmeeres öffentliche Akzeptanz und Unterstützung. Dabei ist es immer wichtig, diese Angebote vor dem Hintergrund des konkreten Gebietsschutzes durchzuführen: Nur dort, wo Tiere und Natur sich ungestört entwickeln können, können wir sie auch ungestört erleben und beobachten. Natur erleben und Ruhezone sind somit die beiden Seiten derselben Medaille.

Unser Nationalpark in Niedersachsen umfasst als Besonderheit unter den Wattenmeer-Parken alle Lebensräume des Wattenmeeres. Dies reicht von der Geestkante bei

Über 10 Millionen Zugvögel, darunter vor allem Limikolen, nutzen das Wattenmeer alljährlich als „Tankstelle“ für den Weiterflug.

Foto: R. Großmann.





Ein Netz aus 14 Nationalparkhäusern bietet Informationen für jedermann.

Foto: H. Kruckenberg.

Cuxhaven, über die Salzwiesen aller Ausprägungen und die Inseln bis ins freie Meer zu den steinigen Gründen vor Borkum. Das ist einmalig. Die Integration der Inseln in den Nationalpark z.B. schafft zwar auch Probleme, aber wir haben gerade für die Vögel, die in den touristisch sehr begehrten Dünen brüten, im Gegensatz zu anderen Wattenmeerbereichen positive Entwicklungen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass unser Zonierungssystem funktioniert. Kornweihe oder Sumpfohreule zeigen – entgegen dem überregionalen Trend – bei uns eine positive Tendenz. Das ist schon ein Zeichen, dass wir den Massentourismus, der ja wichtige ökonomische Grundlage für die ganze Region ist, doch mit dem Nationalparkgedanken vereinbaren können. Und sogar über die Bereiche Naturerleben, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit sowie gezielter Informationen zu einem gedeihlichen Miteinander kommen können. Tourismus und Nationalpark müssen also nicht immer in Widerspruch stehen.“

Nun gibt es aber auch eine ganze Reihe von Arten, die trotz des Schutzes durch den Nationalpark in den letzten Jahren rückläufig waren. Dies betrifft viele Limikolen und auch Gänse. Dazu findet im August eine Tagung statt und Sie haben kürzlich mit vielen Kollegen eine entsprechende Studie veröffentlicht; können Sie kurz erklären, was die Gründe hierfür sind?

„Wir haben in der Tat bei Watvögeln, den Klassikern des Vogelzuges im Wattenmeer, Rückgänge bei einem erheblichen Anteil der durchziehenden Populationen. Das betrifft vor allen Dingen solche Arten, die in Afrika überwintern und in der Arktis brüten und damit die längsten Zugwege haben. Dort gibt es sehr ernsthafte Rückgangstrends, die wir näher erklären müssen. Wir diskutieren dafür vier mögliche Gründe. Zum einen den Klimawandel, der sich viel stärker in der Arktis als bei uns auswirkt und damit zu einer Verkleinerung des Lebensraumangebots führt. Wir diskutieren aber auch Veränderungen der Nahrungsvfügbarkeit bei uns im Wattenmeer. Wir wissen jedoch bislang nicht, ob es im Benthos, in der Lebensgemeinschaft bodenbewohnender Organismen, Rückgänge gibt, die mit den Bestandsentwicklungen der Gastvögel zusammenhängen. Es gibt Befunde über den Rückgang der

Miesmuscheln im niederländischen Wattenmeer, die mit negativen Bestandstrends bei den muschelfressenden Vögeln einhergehen, sodass wir zumindest gewarnt sind. Drittens könnte es bei uns zu Störungen kommen, die die Vögel durch fehlende Nahrungsaufnahme oder Energieverluste so stark beeinträchtigen, dass sie dies nicht mehr ausgleichen können. Sie würden dann in schlechter Verfassung in die Arktis starten und am Ende weniger Jungvögel mitbringen. Im Moment gehen wir davon aus, dass das System aus Ruhe- und Schutzzonen wattenmeerweit ausreichend ist, damit es nicht zu derartigen negativen Auswirkungen kommt. Vollkommen ausschließen darf man das dennoch nicht. Der vierte Grund könnten Veränderungen in Afrika sein. Wir wissen, dass gerade auch dort menschliche Nutzungen immer intensiver stattfinden, die gebietsweise massive Habitatveränderungen und Lebensraumverluste in den Rastgebieten zur Folge haben. Um dies zu diskutieren, machen wir einen internationalen Workshop, der schon jetzt eine große Resonanz bei Referenten und Zuhörern gefunden hat. So wollen wir Forschungsprojekte und Schutzmaßnahmen entwickeln und gezielt umsetzen.“

Es gibt aber auch Beispiele für positive Trends. Können Sie da ein Beispiel nennen, das Sie ganz persönlich am meisten berührt hat?

„Die Entwicklung der Dünenvögel ist für mich immer ein ganz besonderes Beispiel, weil sich z.B. die Bestände von Sumpfohreule und Kornweihe deutschlandweit fast nur noch auf unseren Nationalpark konzentriert haben.“



Die Sumpfohreule brütet heute in Deutschland fast nur noch in den Dünen des Nationalparks.

Foto: H. Tuschl, Archiv Willner.



Kornweihen (*Circus cyaneus*) nutzen zunehmend die Ruhezeiten im Nationalpark als Brutplatz.

Foto: M. Schäfer

Zudem haben wir positive Trends bei den Neusiedlern, allen voran dem Löffler, der mittlerweile mit über 100 Paaren in unserem Gebiet brütet. Diese Art hat sehr große Raumansprüche. Dies gilt sowohl für die Brutplätze auf unbesiedelten und besiedelten Inseln, als auch für die umliegenden Watten und auch die am Festland gelegenen Nahrungsgebiete. Dazwischen liegen große Entfernungen. Ich empfinde es als ein sehr positives Signal, wenn störungsempfindliche Koloniebrüter wie der Löffler oder die Brandseeschwalbe auch auf besiedelten Inseln brüten. Das

gibt es im ganzen Wattenmeer nur in Niedersachsen. Das ist durchaus ein Zeichen, dass die Beruhigung von sensiblen Standorten durch den Nationalpark funktioniert.“

Zum Lebensraum der Vögel im Wattenmeer gehören – je nach Art – die binnendeichs gelegenen Flächen elementar dazu. Die Grenzen Ihres Einflussgebietes enden aber derzeit zumeist am Deich. Ist da ein umfassender Schutz überhaupt möglich?

Die ehemals sehr intensive Nutzung der Salzwiesen konnte im Wattenmeer deutlich reduziert werden.

Foto: H. Kruckenberg.



„Es ist in der Tat so, dass der direkte Aufgabenbereich der Nationalparkverwaltung am Deich endet. Das bedeutet, dass Vögel, die bei Hochwasser im Binnenland rasten, unserem Zuständigkeitsbereich entfliegen. Wir haben aber eine Reihe von Schutzgebieten hinter dem Deich, die dort für die Vögel eingerichtet wurden, und wir haben die Kommunen angrenzend an den Nationalpark aufgerufen, auf freiwilliger Basis dem Biosphärenreservat „Niedersächsisches Wattenmeer“ beizutreten, damit auch dort der Dreiklang der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie und Soziales) gelebt werden kann. Auf der anderen Seite haben wir schon jetzt in Planungsverfahren als „Träger öffentlicher Belange“ die Möglichkeit, Einfluss auf die Entwicklung dort zu nehmen und so in den Rastgebieten unserer Vögel schädigende Eingriffe zu verhindern. Das gelingt zwar nicht immer, aber doch sehr häufig. Auch die Umsetzung der



Vogelschutzrichtlinie sieht den Schutz vor Beeinträchtigungen von „außen“ vor. Das hilft uns im Nationalpark natürlich auch.“

Die UNESCO führt seit mehr als 20 Jahren eine Liste der Weltnaturerbestätten der Menschheit. Das Wattenmeer ist ja in dieser Form ein einzigartiger Lebensraum weltweit. Seit einigen Jahren bemühen sich die Anrainerländer Niederlande, Deutschland und Dänemark um eine Nominierung und Ausweisung als Weltnaturerbestätte. Wie ist dabei der aktuelle Stand?

„Die Trilaterale Wattenmeerkonferenz hat beschlossen, mindestens den deutschen und niederländischen Anteil des Wattenmeeres als Weltnaturerbegebiet anzumelden. Die Vorbereitungen laufen. Das ist ein sehr umfangreiches Beantragungsverfahren und keinesfalls – wie man glauben sollte – ein Selbstläufer. Natürlich nehmen wir immer an, dass das Gebiet von weltweiter Einzigartigkeit sei und dies mit einer herausragenden ökologischen Bedeutung. Aber wir müssen für eine Nominierung wirklich die Besten sein. In den wichtigen Kategorien müssen wir weltweit einzigartig und herausragend sein. Dies gilt es gut zu begründen und da laufen die Arbeiten mit den niederländischen Kollegen und internationalen Experten derzeit auf Hochtouren.“

Ein wesentliches Kriterium neben der Einzigartigkeit ist auch die Unberührtheit. Ist das für das Wattenmeer wirklich leistbar, dies dauerhaft sicherzustellen? Sind nicht viele Bereiche durch den Menschen schon stark beeinträchtigt oder auch historisch eher Kultur- denn als Naturlandschaft zu begreifen? So sind doch die meisten Salzwiesen von Menschenhand geschaffen worden.

„Ja, aber die Salzwiesen stellen natürlich auch nur einen sehr geringen Anteil vom Gesamtgebiet dar. Vor allem die Watten selbst sind aus meiner Sicht absolut einzigartig. Sie sind in ihrer Bioproduktion weltweit herausragend und sie sind weitgehend unbeeinträchtigt. Dies gilt vor allen Dingen in Bezug auf die Einwirkungen auf das Ökosystem. Die intensiven Arbeiten der Ökosystemforschung haben dies ja eindrücklich gezeigt. Wir haben hier sehr gute wissenschaftliche Grundlagen, die genau dies gut dokumentieren und belegen. Ich sehe das Wattenmeer überhaupt nicht als Kulturlandschaft, auch wenn wir natürlich Kulturlandschaftselemente haben. Insgesamt ist das Wattenmeer ein einzigartiges Naturgebiet, das wir aber – und das muss man doch immer beachten – in Mitteleuropa haben. Wir sind hier sicherlich nicht mit der Serengeti oder dem Yellowstone-Nationalpark vergleichbar, denn wir befinden uns hier räumlich in einer der dichtestbesiedelten Zonen der Welt. In direktem Umfeld unseres Nationalparks wohnen mehr als eine Million Menschen. Das muss man natürlich berücksichtigen. Gleichwohl bin ich von der Einzigartigkeit des Wattenmeeres auch im weltweiten Vergleich überzeugt.“

Wie bedeutsam sind Label wie Weltnaturerbe, Biosphärenreservat oder Nationalpark eigentlich für die Schutzbemühungen im Wattenmeer?

„Die Anerkennung als Weltnaturerbe selbst wird uns kein weiteres rechtliches Werkzeug für den Schutz liefern. Sie ist eine Anerkennung und würde einen überaus positiven Einfluss auf die Akzeptanz und die Identifikation hier in der Region haben. Das stärkt die Basis für den Naturschutz. Überall auf der Welt wissen wir, dass wir Naturschutzpro-

Brandseeschwalbenkolonien finden sich heute auch in den Ruhezeiten auf besiedelten Inseln.

Foto: R. Großmann.



jekte nur umsetzen können, wenn wir sie in der Region verankern können und die Unterstützung der Region haben. Daher erwarte ich schon entscheidende Fortschritte durch eine Weltnaturerbe-Anerkennung, da natürlich auch für die Region etwas dabei herauskommt.“

Dennoch bringt eine solche Anerkennung auch Verpflichtungen mit sich. Wenn wir die derzeitige Diskussion um die Elbtalau bei Dresden betrachten, so ist Weltnaturerbebestätte ja nicht nur ein Label. Man kann ja dann vielleicht doch nicht mehr so vor Ort agieren, wie man es bislang konnte.

„Ja, aber nur vielleicht. Wir haben ja vor Ort bereits ein sehr hohes rechtliches Schutzregime. Insgesamt würde ich sagen, dass die Herausforderungen durch eine Anerkennung auch auf Grundlage des aktuellen Nationalparkgesetzes leistbar sind. Natürlich werden wir dadurch auch für den Schutz dieses Raumes einen zusätzlichen Input haben. Direkt verstärkt sich dadurch auch unsere Position in der Entwicklung des Raumes.“

Nachdem der Bundestag die Föderalismusreform verabschiedet hat, fallen den Ländern deutlich mehr Kompetenzen im Naturschutz zu als zuvor. Es heißt ja eigentlich „Nationalpark“. Stellt dies für einen Nationalpark, der auf drei Bundesländer und zwei weitere EU Staaten verteilt ist eigentlich keine größeren Probleme dar?

„Ich sehe das auf dieser Ebene eigentlich nicht so kritisch. Wir haben eine langjährig eingespielte, intensive internationale Kooperation. Das Wattenmeer wird durch das Gemeinsame Wattenmeersekretariat (CWSS) hier in Wilhelmshaven auf einem wirklich sehr hohen Niveau einheitlich entwickelt, es gibt ein gemeinsames harmonisiertes Moni-

toring und einen gemeinsamen Managementplan. Die Arbeit des Sekretariates ist von der reinen Naturschutzarbeit mittlerweile sehr in die Arbeit eines Regionalmanagements übergegangen und hat auch hier eine sehr gute Harmonisierung herbeigeführt. Wie jetzt die Länder nach der Föderalismusreform ihr Mehr an Zuständigkeiten in diesen internationalen Bereichen wahrnehmen, hängt auch davon ab, wie gut wir unsere Arbeit machen. Ich sehe da durchaus auch Spielräume für eine Verbesserung.“

Wenn Sie eine Vision vom Niedersächsischen Wattenmeer in – sagen wir 50 Jahren – entwickeln, wie würde die aussehen? Das Wattenmeer – abgesoffen oder ein Paradies?

„Nein, in 50 Jahren ist der Nationalpark sicherlich nicht abgesoffen, aber sicherlich auch kein Paradies, weil es nach wie vor ein Raum sein wird, wo viele Menschen wohnen und arbeiten und Nutzungsansprüche an den Raum haben. Was ich mir in diesen 50 Jahren wünsche, ist, dass wir neue Strategien im Küstenschutz umgesetzt haben, die der Herausforderung von Klimawandel und Meeresspiegelanstieg gerecht werden, dabei aber auch den Ansprüchen eines Nationalparks, den Watten und Salzwiesen, zusätzliche Geltung verschaffen und diese auch verstärken. Meine Vision ist ferner, dass eben die Identifikation der Region, vielleicht auch eine Einheit von Schutz und Region vollzogen ist. Und ganz wichtig ist natürlich, dass die Schutzobjekte des Nationalparks, die Vögel, Tiere, Pflanzen und das System als solches nicht nur erhalten werden, sondern sich in einem herausragenden ökologischen Zustand befinden.“

Herr Südbeck, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Helmut Kruckenberg.

Sehen, wie die Zugvögel ziehen

Ein Naturerlebnis im Naturpark Steinhuder Meer vom **10. bis 12. Nov.**

- | | |
|--------------------------|--|
| Freitag, 10. Nov. | 13.00 Uhr - Begrüßung im Info-Zentrum
14.00 Uhr - Exkursion entlang der Süduferpromenade
17.30 Uhr - Gemeinsames Abendessen im "Haus am Meer" |
| Samstag, 11. Nov. | 10.00 Uhr - Vom Infozentrum zum Westufer und Exkursion in die Meerbruchwiesen
13.00 Uhr - Mittagessen im "Alten Winkel" in Steinhude
14.00 Uhr - Abfahrt zum Nordufer zur Beobachtungsplattform an der "Neue Moorhütte"
17.30 Uhr - Abendessen in Steinhude, anschließend Zeit zur freien Verfügung |
| Sonntag, 12. Nov. | 10.00 Uhr - Vom Infozentrum zum Nordwestufer und Exkursion in die Meerbruchwiesen
13.00 Uhr - Mittagessen in Steinhude (auf eigene Rechnung) und Verabschiedung |

Preis: pro Person 249,- Euro

Infos und Buchung: Steinhuder Meer Tourismus GmbH, Meerstr. 2, 31515 Wunstorf/Steinhude
Fon: 05033-9501-0, Fax: 05033-9501-20
E-mail: touristinfo.steinhude@steinhuder-meer.de

